

Lars Göhler

Sanskritistik und Indische Altertumskunde in Leipzig. Historischer Abriss speziell der Jahre 1949 bis 1990

Die Sanskritistik an der Leipziger Universität hat eine lange Tradition. Sie wurde bereits 1841 von *Hermann Brockhaus* (1806–1877), Sohn des Verlagsgründers *Friedrich Arnold Brockhaus*, begründet. Seine herausragenden Arbeiten waren die Ausgabe und lateinische Übersetzung des Schauspiels *Prabodhacandrodaya*¹, die *editio princeps* der Märchensammlung *Kathasaritsāgara*², die Entwicklung einer Transliteration der *Devanāgarī*-Schrift³ und die Herausarbeitung der algebraischen Leistungen des *Bhāskara*⁴. Brockhaus war 1845 Mitbegründer der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und redigierte von 1852 bis 1865 deren Zeitschrift. 1872 wurde er zum Rektor der Universität Leipzig gewählt. Erstrangige Gelehrte der folgenden Indologen-Generation wie *Ernst Windisch* (1844–1918), *Max Müller* (1823–1900), *Hermann Camillo Kellner* (1839–1916), *Friedrich Spiegel* (1820–1905) gehörten zu seinen Schülern.

Brockhaus' Nachfolger *Ernst Windisch* lehrte und forschte an der Leipziger Universität von 1877 bis 1918. Sein Hauptwerk, die „Geschichte der Sanskrit-Philologie und Indischen Altertumskunde“⁵, diente, indem es bisherige Leistungen, aber auch Desiderata der indologischen Forschung resümierte, zur Orientierung weiterer Untersuchungen. Windisch führte zudem ein Forschungsgebiet ein, das noch lange nach ihm das Gesicht der Leipziger Indologie prägen sollte: die Vedistik. Seine „Zwölf Hymnen des Rigveda mit Sāyaṇa's Kommentar“⁶ tragen nicht nur zur Kenntnis der Gedankenwelt des Veda, sondern auch zu der der einheimischen Interpretation bei. Neue Wege eröffnete der Gelehrte auch in der Erforschung des Buddhismus und des Pāli, der Sprache der frühen buddhistischen Texte. Seine maßgeblichen Werke sind hier „Māra und Buddha“⁷, „Buddha's Geburt und die Lehre von der Seelenwanderung“⁸ und „Über den sprachlichen Charakter des Pāli“⁹. Nicht weniger als 40 Jahre lang war Windisch Mitglied des Vorstandes der Deutschen

Morgenländischen Gesellschaft und redigierte deren Zeitschrift von 1880 bis 1902. 1895/96 wurde er zum Rektor gewählt; damit stand zum zweiten Mal innerhalb eines Vierteljahrhunderts der Ordinarius für Sanskritphilologie an der Spitze der Leipziger Universität.

Windischs Nachfolger, *Johannes Hertel* (1872–1955), war auch einer seiner Schüler. Das Leipziger Ordinariat hatte er von 1919 bis 1937 inne. Es waren insbesondere seine Arbeiten über die altindische Erzählliteratur, die in der Fachwelt Aufsehen erregten. Sein *opus summum* „Das Paṭcatantra, seine Geschichte und seine Verbreitung“ wurde von der Universität Straßburg preisgekrönt und setzt in der textkritischen Methode allgemeingültige Maßstäbe. Hertels Übersetzungen von altindischen Erzählungen¹⁰ trugen viel zum Bekanntwerden dieser Literaturgattung im deutschsprachigen Raum bei. Auch in der Iranistik hat er sich einen Namen gemacht.

Der Nachfolger Hertels, *Friedrich Weller* (1889–1980), war ebenfalls ein Schüler von Windisch. Schon in jungen Jahren hatte er den Grundstein zu der außergewöhnlichen Breite seines Arbeitsfeldes gelegt, indem er sich neben der Sanskritphilologie auch der Altiranistik, Sinologie und Tibetologie widmete. Die Verbindung indologischer Forschungen mit solchen aus den angrenzenden Regionen, die jetzt allgemein üblich und verbreitet ist, hat Weller als einer ihrer Pioniere auf diesem Gebiet maßgeblich gefördert. Bereits seine Habilitationsschrift „Der chinesische Dharmasaṃgrāha“¹¹ zeigt dies deutlich. Weitere Beispiele für eine solche Arbeitsweise sind „Das Leben des Buddha von Aśvaghōṣa. Tibetisch und Deutsch“¹², „Tausend Buddhanamen des Bhadrakalpa“¹³ (nach einer fünfsprachigen Polyglotte in Mandschu, Chinesisch, Sanskrit, Tibetisch und Mongolisch erarbeitet), „Brahmajālasūtra. Tibetischer und mongolischer Text“¹⁴. Noch im Alter von 90 Jahren lieferte Weller eine Untersuchung des tibetischen Buddhacarita¹⁵.

In seinen späteren Lebensjahren wandte Weller sich stärker der in Leipzig seit Windisch traditionellen Vedistik zu. Herausragend und textkritisch mustergültig sind seine Studien über die Legende von Śunaḥṣepa und die Kathopaniṣad¹⁶.

Weller, der das Ordinariat von 1937 bis 1958 innehatte, blieb es nicht erspart zu erleben, dass im Dezember 1943 durch einen britischen Luftangriff die Räume des Indischen Instituts zerstört und die wertvollen Bücherbestände fast restlos vernichtet wurden. Doch noch während seiner Amtszeit konnte

er wieder die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebes schaffen.

Wellers wissenschaftliche Leistungen wurden von der Regierung der DDR mit hohen Ehrungen gewürdigt. 1955 erhielt er den Nationalpreis II. Klasse für Wissenschaft und Technik, und 1964 wurde er als „Verdienter Wissenschaftler des Volkes“ ausgezeichnet.

So hatte zum Zeitpunkt der Emeritierung Wellers die Sanskritistik in Leipzig eine große Tradition. Es gibt wohl kaum ein Gebiet der Sanskritphilologie und Indischen Altertumskunde, das in Leipzig nicht behandelt worden wäre. Vedistik, Buddhismus, Jnismus, Epen und Kunstdichtung über einheimische wissenschaftliche Literatur, Religions- und Philosophiegeschichte, Sprachwissenschaft und Geschichte der Indologie – alle diese Gebiete sind in Leipzig erforscht und bearbeitet worden. Doch bei aller Weite des Blickes haben sich die Leipziger Indologen nie der Gefahr der Verzettlung ausgesetzt, sondern sich stets auf Schwerpunkte konzentriert. Und niemals sind in Leipzig angeblich feststehende Thesen kritiklos hingenommen worden. Kritik, wissenschaftlicher Meinungsstreit und immenser Fleiß haben zu großen wissenschaftlichen Erfolgen geführt, die ihrerseits der internationalen Indologie wesentliche Impulse verliehen haben.

Der Neuanfang nach 1945 war wie überall schwer. Weller arbeitete engagiert daran, den normale Studienbetrieb wiederherzustellen und die Voraussetzungen für eine fruchtbare Forschungsarbeit zu schaffen. Nach seiner Emeritierung (1958) entstand gewissermaßen ein Interregnum: das Indische Institut wurde von nichtindologischen Ordinarien kommissarisch verwaltet. Eine dominierende Persönlichkeit wie Weller fehlte. Dennoch sollten die großen Traditionslinien fortgesetzt werden. Um ein wirklich umfassendes Bild vom alten Indien zeichnen zu können, konnte man sich zudem nicht auf „reine“ Philologie beschränken. Die Sanskritistik sollte zu diesem Zwecke eng mit anderen Disziplinen, vor allem der Allgemeinen, der Kultur- und Sozialgeschichte verbunden werden. – Eine Arbeitsweise übrigens, die damals sehr selten verfolgt wurde, sich aber heute wohl weitgehend durchgesetzt hat.

Eine weitere wesentliche Aufgabe bestand darin, in relativ kurzer Zeit aktuelle und preisgünstige Materialien für Lehre und Forschung zu schaffen. Gedacht war an ein Wörterbuch Sanskrit-Deutsch und eine Chrestomathie der Sanskrit-Literatur, für die weitere Zukunft auch an eine Geschichte der alt-

indischen Literatur und ein Wörterbuch Deutsch-Sanskrit. Für diese Vorhaben fanden sich auch Verlage, Philipp Reclam jun. und Enzyklopädie, die sich späterhin auch als engagierte und zuverlässige Partner bei der Realisierung dieser und weiterer Projekte erwiesen.

Die Unsicherheiten, mit denen das Institut nach Weller konfrontiert war, brachten eine große Fluktuation des Personals mit sich. Innerhalb weniger Jahre verließen fünf Mitarbeiter das Institut. Erst nach der Gründung von Sektionen an der Karl-Marx-Universität (1969) erhielt es wieder eine gesicherte Position und eine klare Aufgabenstellung. Klaus Mylius wurde zum Dozenten für Sanskritistik und Indische Altertumskunde berufen und mit der Lösung der oben skizzierten Aufgaben betraut. Das Institut bildete nun den Lehr- und Forschungsbereich Südasien innerhalb einer neu gegründeten „Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften“. 1973 wurde dieser Bereich mit dem Bereich Ostasien zusammengelegt; es entstand ein „Lehr- und Forschungsbereich Süd- und Ostasien“, in dem nicht nur die Fachgebiete Sino- und Indologie, sondern u.a. auch Mongolistik, Tibetologie, Burmanistik, Khmeristik, Indonesienkunde und Japanologie vereint waren.

Für die Indologie wie für die anderen Fachgebiete am Bereich gestaltete sich die nun folgende Periode überaus erfolgreich. Innerhalb des ohnehin sehr weit gefassten Forschungsgebietes war die Entscheidung für die einzelnen Forschungsthemen praktisch vollständig den Wissenschaftlern anheim gestellt. Zensur und Publikationsverbote auf diesem Gebiet gab es nicht, es sei denn als Ammenmärchen der Nachwendezeit. Auch administrativ gab es eine denkbar große Liberalität. Von den Mitarbeitern wurde Anwesenheit nur für einen Tag in der Woche (in Wirklichkeit nur einige Stunden) und für die Lehrveranstaltungen verlangt. Dass von diesen Freiheiten ein guter und schöpferischer Gebrauch gemacht wurde, zeigt die Liste der in dieser Zeit entstandenen Publikationen. In Umfang und Qualität können sie sich international sehen lassen, und sie erlangten auch tatsächlich große internationale Anerkennung.

Innerhalb des Bereiches herrschte eine Atmosphäre der Kollegialität und Hilfsbereitschaft, die nicht zuletzt durch das integrative Wirken und das diplomatische Geschick der jeweiligen Bereichsleiter gefördert wurde. Für diese war es nicht immer leicht, die Interessen der Vertreter ganz unterschiedlicher Disziplinen unter einen Hut zu bringen. Dabei war die Leitung des Be-

reiches durchaus nicht, auch nicht personell, identisch mit der SED-Leitung, mitunter war der Bereichsleiter nicht einmal SED-Mitglied. Die drei Leiter des Bereiches, der Burmanist und Tibetologe Eberhardt Richter wie auch Margot Gatzlaff (moderne Indologie) und Ralf Moritz (Sinologie) haben diese Aufgabe der Integration in souveräner Art und Weise bewältigt. Der frühe Tod von Eberhardt Richter, der sich unschätzbare Verdienste nicht nur bei der Profilierung des Bereiches sondern auch in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erworben hatte, riss 1989 eine schmerzliche Lücke. Eine lange schöpferische und produktive Periode der Wirksamkeit des Bereiches wird mit seinem Namen verbunden bleiben.

Auch wenn fast jedes Bereichsmitglied ein Fach allein vertrat und somit die Einzelarbeit dominierte, gab es innerhalb des Bereiches eine lebhafteste Anteilnahme an den jeweiligen Arbeiten. Wissenschaftliche Vorhaben, Qualifizierungsarbeiten und geplante Monographien wurden vorgestellt und verteidigt. Dabei erwies es sich als sehr fruchtbar für alle Teilnehmer, den Forschungsgegenstand des Kollegen kennen zu lernen, gegebenenfalls zu kritisieren und, zumindest in methodologischer Hinsicht, Anregungen für die eigene Arbeit zu erhalten. Bei dieser Zusammenarbeit gab es eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Bereichsmitglieder unabhängig davon, ob sie SED-Mitglied waren oder nicht. Ideologische Vorgaben für die wissenschaftliche Arbeit waren sehr weit gefasst. Dort, wo der Gegenstand es gestattete, wurden marxistische Herangehensweisen empfohlen. Maßstab für die Anwendung der Methode blieb stets der fachwissenschaftliche Erkenntniszuwachs. Schon aufgrund der Besonderheiten des sehr speziellen Gebiets sind in den die in dieser Zeit reichlich entstandenen Publikationen, auch aus heutiger Perspektive, betrachtet, Spuren fachfremder „ideologischer Indoktrination“ nicht zu finden.

Die Sanskritistik und Indische Altertumskunde war, wie die meisten der oben genannten anderen Gebiete, über längere Perioden nur durch eine Person, nämlich Klaus Mylius, besetzt: Über einen größeren Zeitraum hinweg war er der einzige Vertreter der Sanskritistik in Leipzig, so dass sich die Geschichte dieser Disziplinen mit seiner Arbeit fast erschöpfend behandeln lässt. Unter den Mitarbeitern des Indischen Institutes und des späteren Bereiches Süd-asien setzte er sich zunächst für die Erhaltung des Fachgebietes und dann für die Fortsetzung der Traditionen und für die Umsetzung der oben genann-

ten Aufgaben ein. Mylius hatte in Halle Geographie und Indologie studiert und auf beiden Gebieten promoviert. Aufbauend auf seinem indologischen Promotionsthema verfasste er, zum großen Teil schon an der Leipziger Universität, eine Habilitationsschrift, in der er sich die Aufgabe stellte, aus den vedischen Texten heraus das Bild von der Kultur und Gesellschaft Indiens in jungvedischer Zeit zu vervollständigen. Nach der Neuorientierung der Indologie in Leipzig begann er, alle oben genannten Projekte im Laufe der Jahre zu verwirklichen. Es entstanden ein Wörterbuch Sanskrit-Deutsch, Deutsch-Sanskrit¹⁷, eine Chrestomathie der Sanskritliteratur¹⁸ und eine Geschichte der altindischen Literatur¹⁹.

Auf Mylius' Anregung sollte die einst von Windisch in Leipzig initiierte Vedaforschung verstärkt aufgegriffen werden. Dabei sollte der damals noch recht lückenhaften Erforschung des vedischen Rituals besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hierzu veröffentlichte er eine Reihe von detaillierten Studien, die den Ablauf, die Deutung und den religionsgeschichtlichen Platz einzelner Opferriten²⁰ und Priesterfunktionen im Ritual²¹ untersuchen. Einige der mit dem Ritual eng verbundenen Identifikationen von Metren, Göttern, Riten und weltlichen Dingen untersuchte Mylius genauer und entwickelte, da deren Bedeutung nicht hinreichend erforscht war, eigene Erklärungsansätze²². Eine Anthologie vedischer Texte²³ sollte einem breiteren Publikum Zugang zu diesem für Indien bis in die Gegenwart bedeutungsvollen Kulturwerk ermöglichen. Besondere Aufmerksamkeit verwandte Mylius auf seine Arbeiten zu dem schwierigen und komplexen Problem der absoluten Datierung vedischer Literaturdenkmäler²⁴. Darüber hinaus hatte er mehrfach darauf hingewiesen, dass die Sanskritistik wie auch die Vedaforschung zu einer Entwicklung „aus sich selbst heraus“ nur noch in begrenztem Maße fähig ist. Einen Versuch der Erweiterung der Methodologie unternimmt Mylius in einer Arbeit über die Einführung mathematischer Methoden in die Vedistik²⁵.

Eine erhebliche Anzahl vedischer Grundtexte war damals (und ist auch heute noch) nicht in eine moderne Weltsprache übersetzt und in wissenschaftlich aufbereiteter Form vorgelegt worden. Als Proben wurden einige ihrer Passagen übersetzt. Späterhin erarbeitete Mylius im Laufe der Jahre die Übersetzungen eines gesamten Ritualtextes²⁶.

Entsprechend den neuen methodologischen Vorgaben, die Indische Altertumskunde nicht als rein philologische Disziplin zu entwickeln, publizierte

Mylius seine überarbeitete Habilitationsschrift auszugsweise unter dem Titel „Die gesellschaftliche Entwicklung Indiens in jungvedischer Zeit“ als Aufsatzreihe²⁷. In dieser Arbeit versucht er, wie späterhin immer wieder, die alten Texte in ihrer sozialen Bedeutung zu diskutieren. Ihr schloss sich ein „Sanskritischer Index der vedischen Namen und Sachen“²⁸ an.

Eine wichtige Aufgabe der Sanskritistik sah Mylius auch darin, herausragende Werke der altindischen Literatur neu zu übersetzen, um sie einem breiteren Leserkreis zugänglich zu machen und so für eine adäquate Kenntnis indischer Ideen und kulturgeschichtlicher Errungenschaften zu wirken. Übersetzungen sollten sowohl gemeinverständlich sein als auch dem Leser einen verlässlichen Zugang zur Gedankenwelt dieser Werke verschaffen. Sie enthielten also eine auch dem Nichtindologen zugänglichen übersetzten Text und einen Anmerkungsapparat mit Erklärungen und auch weiterführenden Bemerkungen für Fachwissenschaftler. In dieser Weise wurde zunächst eine annotierte Übersetzung der *Bhagavadgītā* erarbeitet.²⁹ Später folgten eine Anthologie früherer buddhistischer Texte³⁰ und eine ausführlich kommentierte Übersetzung des *Kāmasūtra*³¹, eines der altindischen Lehrbücher der Erotik. – Alle drei Arbeiten wurden von der Leserschaft dankbar entgegengenommen, sie erschienen in mehreren Auflagen bzw. bei mehreren Verlagen und zum Teil in Auflagenhöhen, die für indologische Werke ungewöhnlich sind. Der internationale Widerhall dieser Arbeiten von Mylius war groß: zu den Büchern erschienen über hundert Rezensionen.

Im Jahre 1985 wurde Lars Göhler Forschungsstudent im Bereich Süd- und Ostasien, nachdem er Philosophie studiert und eine indologische Grundausbildung abgeschlossen hatte. Seine Forschungen galten dem altindischen Opferritual. Er verfasste eine Dissertation zu philosophischen Erklärungsmustern des Rituals und verteidigte sie 1989 erfolgreich.³² Während der Zeit des Forschungsstudiums erweiterte er seine indologische Ausbildung und lehrte „Einführung in das Sanskrit“, „Indische Philosophie“ und „Griechische Philosophie“. Da nach dem Forschungsstudium zunächst keine Stelle am Bereich Süd- und Ostasien verfügbar war, arbeitete Göhler 1988 bis 1989 am Wissenschaftsbereich Erkenntnistheorie der Sektion Philosophie. Während dieser Zeit nahm er Lehrverpflichtungen sowohl in der Indologie- wie auch in der Philosophieausbildung wahr. Nach seiner Rückkehr als wissenschaftlicher Assistent in den Bereich Süd- und Ostasien begann er, sich genauer

mit einem System der altindischen Philosophie, der *Mīmāṃsā*, zu beschäftigen. Resultate dieser Forschungen finden sich in einer später publizierten Arbeit über Sprachphilosophie und Hermeneutik dieses Systems³³.

Nach 1989 bot sich in Leipzig die Möglichkeit, wieder einen Hauptfachstudiengang Indologie einzuführen. Zusammen mit Margot Gatzlaff, die als Hochschullehrerin maßgeblich die Wiederaufnahme dieses Studienganges erwirkte, engagierte sich Göhler für dessen altertumskundlichen Teil. Er konzipierte diesen inhaltlich und führte ihn seit dem Herbstsemester 1990 zunächst allein durch. 1992 verließ er die Universität, da seine befristete Anstellung auslief und nicht verlängert wurde.

Ein für die Indologie und Orientalistik in Leipzig sehr wichtiges Ereignis innerhalb des Zeitraumes, über den hier berichtet wird, war die Ausrichtung der IV. Weltkonferenz der International Association for Sanskrit Studies (IASS), die der DDR übertragen worden war. Diese Konferenz fand vom 23. bis zum 30. Mai 1979 in Weimar statt. Leipziger Wissenschaftler, für die die Teilnahme an ausländischen Kongressen zumeist nicht ohne weiteres möglich war, konnten hier ihre Ergebnisse vor einem internationalen Publikum präsentieren.

Unter den damals herrschenden Bedingungen des „Kalten Krieges“ unternahm die Leipziger Sanskritistik alles in ihren Kräften Stehende, um die internationalen Wissenschaftskontakte aufrecht zu erhalten. Die politische Haltung der zur Konferenz Eingeladenen spielte – soweit sie überhaupt bekannt war – keine Rolle. Ausschlaggebend waren allein die wissenschaftliche Qualifikation und die in den Vorträgen und Publikationen vertretenen Ideen. Für die Leipziger Sanskritistik ergab sich durch die auf dieser Konferenz geknüpften Kontakte die Möglichkeit, die Ergebnisse der Veda- und Sanskritforschung auf wissenschaftlichen Veranstaltungen in der BRD, den Niederlanden, Polen, Dänemark und Schweden vorzutragen. Einige der Kollegen aus diesen Ländern nahmen auch Einladungen zu Vorträgen in Leipzig an.

Bedeutsame Impulse gingen von der Sanskritistik auch auf die im Rahmen der Sektion gegründete Fachgruppe Altorientalistik aus, die seit ihrer Gründung, 1973, von Mylius geleitet wurde. In dieser Fachgruppe hatten sich alle Altorientalisten der Sektion mit dem Ziel einer überregionalen Kooperation zusammengeschlossen. Eine materialreiche Gemeinschaftsarbeit „Progressive Traditionen der Orientalistik an der Universität Leipzig“³⁴ war die wohl

bedeutsamste Leistung dieser Fachgruppe. Von ihr wurden auch Kolloquien und Ehrungen anlässlich von Gedenktagen berühmter Orientalisten initiiert³⁵.

Dieser Rückblick wäre einseitig, wenn er die Situation der Leipziger Indologie nur in den allerschönsten Farben schildern würde. Freilich gab es auch Mängel und Hindernisse, die die wissenschaftliche Arbeit – meist unnötig – beeinträchtigt haben.

Harte Auseinandersetzungen zwischen den Indologen in Deutschland gab es schon immer. Nicht selten nahmen diese die Form von persönlichen Aversionen an. Seit den nicht eben zimperlichen Attacken A. Webers gegen A. Hofer³⁶ und Th. Benfey oder den Auseinandersetzung der „Frondeurs“ mit der „Sanskrit Insurance Company“ von der Mitte des 19. Jahrhunderts an scheint sich hier bis in die heutige Zeit wenig geändert zu haben. Nach 1945 wurden solche Scharmützel in der DDR etwa zwischen W. Ruben (Berlin) und F. Weller (Leipzig), beides Gelehrten, deren wissenschaftliche Fähigkeiten außerhalb jeden Zweifels stehen, fortgeführt. Auch lange nach deren Tod konnte von einem ungetrübten Verhältnis zwischen Berlin und Leipzig nicht die Rede sein, wenngleich es auch Schritte zur Annäherung gab. Es fällt schwer, für diesen verhängnisvollen Zug in der Geschichte der Sanskritistik eine hinreichende Erklärung zu finden. Auch die Feststellung, dass es sich hier um Spezialfächer handelte, die nur mit wenigen Gelehrten besetzt waren, vermag nicht zu überzeugen, da andere vergleichbare Fächer in weit geringerem Maße von solchen Zerwürfnissen heimgesucht wurden.

Ein weiteres Hemmnis beim Ausbau der Leipziger Indologie war ein sogenannter „Konzentrationsbeschluss“, der im Rahmen der III. Hochschulreform, 1968, gefasst worden sein soll. Ob es einen solchen Beschluss in dieser Form wirklich gab, war kaum festzustellen. Ein offizielles Dokument hierzu hat, zumindest unter den Bereichsmitgliedern, nie jemand gesehen. Nach diesem Beschluss, auf den man sich in der Administration gelegentlich berief, sollten alle indologischen Forschungs- und Lehrkapazitäten an der Berliner Humboldt-Universität gebündelt werden. Er bedrohte damit die Existenz der Indologie in Leipzig. Ein in Leipzig begonnener Hauptfachstudiengang für Indologie musste nach einmaligem Durchlauf abgebrochen werden. Dass die Sanskritistik als Forschungsgebiet hier dennoch fortgeführt wurde, ist vermutlich der Initiative von Mylius zu verdanken, der sich in dieser Sache mit einer Eingabe an den Staatsrat der DDR wandte.

Nachteilig für die Leipziger Indologie war auch, dass der Lehrstuhl, den Weller bis 1958 innegehabt hat, nicht wieder besetzt wurde. An seiner Stelle wurde lediglich eine außerordentliche Professur bewilligt, die Mylius seit 1976 innehatte. Auch der Name der Sektion „Afrika-Nahostwissenschaften“, in dem der Bereich Süd- und Ostasien nicht repräsentiert war, zeigte eine gewisse Geringschätzung der dort vereinten Disziplinen Indologie, Sinologie, Japanologie, Burmanistik, Khmeristik, Indonesienkunde, Tibetologie und Mongolistik. Zudem erleichterte die starke Ausrichtung der Sektion auf die Gegenwartsforschung die Arbeit der altertumskundlichen Disziplinen nicht gerade.

Wie alle anderen Disziplinen hatte auch die Sanskritistik Schwierigkeiten mit der materiellen Situation: Engpässe in den Druck- und Papierkapazitäten führten dazu, dass selbst pünktlich oder vorfristig eingereichte Manuskripte mitunter verspätet publiziert wurden.

Insgesamt jedoch muss man jedoch resümieren, dass es trotz aller Einschränkungen genügend Spielraum für eigenständige, produktive wissenschaftliche Arbeit gab. Auch eine gewisse Sicherheit, was die Anstellung an der Universität betraf, dürfte für der Mehrzahl Wissenschaftler eher förderliche Auswirkungen gehabt haben. So entstanden in der Leipziger Sanskritistik – fast ausschließlich durch Mylius – zwischen 1964 und 1990 rund 200 Publikationen, darunter elf Monographien. Der größte Teil dieser Arbeiten hat sowohl nationale als auch internationale Beachtung gefunden.

1985 wurde Mylius' Wirken für die Mehrung des Ansehens der Leipziger Sanskritistik dadurch gewürdigt, dass die Karl-Marx-Universität und die Sächsische Akademie der Wissenschaften ihm als erstem Gelehrten den neu gestifteten Friedrich-Weller-Preis verliehen. Zu seinem 60. Geburtstag (1990) veranstaltete die Universität ein Ehrenkolloquium. Ende 1990 wurde er invalidisiert und von seinen Dienstpflichten entbunden.

Nach 1989 hatte sich das Verhältnis der neuen Leitung der Leipziger Universität zu vielen Hochschullehrern und Mitarbeitern aus DDR-Zeiten merklich geändert. Wer sich als „Opfer“ der DDR-Wissenschaftspolitik präsentieren konnte, dem wurden, auch wenn es durch die Qualifikation nicht gerechtfertigt war, die Möglichkeit, an der Universität zu bleiben und über die anderen Kollegen zu urteilen, eingeräumt. Der Rest galt praktisch als „Täter“ und wurde größtenteils früher oder später wegen Bagatellen, Ereignissen, die im Nachhinein politisch gedeutet wurden, entlassen. Je nach Anlass hieß dies

dann „Hochschulerneruerung“ oder „Mangel an Bedarf“. Ein Großteil der hierbei ausgesprochenen Kündigungen stellte sich späterhin als nicht Rechtens heraus. Dies verschaffte aber den Gekündigten ihre Stelle nicht zurück³⁷. Eine solche Atmosphäre färbte auch auf das Verhältnis der Universitätsleitung zur Indologie ab. Hatte man Mylius, als er 1990 aus Gesundheitsgründen seine Anstellungsverhältnis an der Universität beenden musste, noch um weitere fachliche Unterstützung gebeten, so wurde er späterhin unter Bruch vertraglicher Vereinbarungen von der Mitarbeit bei der Gestaltung des neuen Hauptfachstudiums ausgeschlossen. Auch andere Gremien verhielten sich ähnlich. Die Orientalistische Literaturzeitung, für die Mylius jahrzehntelang als Rezensent tätig war, stellte die Zusammenarbeit mit ihm ein.

Für die Geschichte der Sanskritistik in Leipzig hatte die Sächsische Akademie der Wissenschaften immer eine besondere Rolle gespielt. Alle Ordinarien für Indologie bzw. Sanskritistik waren auch Mitglieder der SAW. Darüber hinaus hatte Brockhaus von 1859 bis 1876 die Position des stellvertretenden Sekretars der Philologisch-historischen Klasse inne. Windisch nahm diesen Posten von 1894 bis 1898 ein. Die Zuwahl Friedrich Wellers geschah verzögert. Sie wurde zunächst, 1943, durch Gauleiter Mutschmann verhindert. Als Weller 1948 als Ordentliches Mitglied bestätigt wurde, fasste man den Entschluss, sich nie wieder politischem Druck beugen zu wollen. Innerhalb der Tradition, die Sanskritistik an der SAW repräsentiert zu haben, wurde Klaus Mylius aufgrund seiner außerordentlichen wissenschaftlichen Leistungen auf diesem Gebiet, obwohl nur Extraordinarius, 1986 als Ordentliches Mitglied zugewählt.

Nach der „Wende“ wurde auf Drängen einiger Mitglieder der Sächsischen Akademie und einiger CDU-Landtagsabgeordneten ein Prozess der „inneren Selbstreinigung“ eingeleitet. Das neue Präsidium der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig inszenierte nun ein Lehrstück seines Demokratieverständnisses. In DDR-Zeiten hatte die Akademie immer das Ansehen eines Refugiums für eine Wissenschaftsaristokratie, die auch politisch Andersdenkende einschließt, genossen. Das neue Präsidium versuchte nach 1991 viele Mitglieder, die sich noch als politisch links bekannten, zu entfernen. Es initiierte eine Abstimmung des Plenums darüber, ob Mylius auszuschließen sei. Dieser Vorschlag fand im Plenum keine Mehrheit. Um den Beschluss des Plenums übergehen zu können und Mylius' Ausschluss den-

noch durchzusetzen, setzte man einen „Ehrenrat“ ein, der auf demokratische Legitimation nicht mehr angewiesen war. Dieser brachte Beschuldigungen gegen Mylius vor, die bewusste Verfälschungen eingeholter Auskünfte enthielten³⁸. Ein unerträgliches Niveau erreichte die Auseinandersetzung, als man die Vorwürfe auch auf Mylius' acht Jahre zuvor verstorbene Frau ausdehnte, ihr Andenken verunglimpfte, und ihn damit zu einer Art Sippenhaft verpflichten wollte. – Der „Vorsitzende des Ehrenrates“, hatte erklärt, dass die Akademiewürdigkeit eines Mitglieds durch Momente bestimmt werde, die außerhalb des Statuts stünden, nicht mit gesetzlichen Bestimmungen zu messen und damit auch nicht justitiabel seien.³⁹ Ein größeres Maß an Willkür hat es in der Geschichte der Akademie wohl nicht gegeben. Mylius zog die einzige für ihn mögliche Konsequenz; er trat aus der Akademie aus. Eine solche Vorgehensweise konnte ihm nicht mehr als sachliche „Aufarbeitung der Vergangenheit“ erscheinen. Aus Protest gegen die Handlungsweise der SAW-Leitung erklärte auch das Korrespondierende Mitglied Hendrik W. Bodewitz (Universität Leiden) seinen Austritt.⁴⁰

In der Folge suchte sich Mylius einen neuen Wirkungskreis. 1996 wurde er als Ordentliches Mitglied der Leibniz-Sozietät zugewählt. Seine nach 1990 verfassten Bücher wurden in der Schweiz verlegt.⁴¹ Seine intensive wissenschaftliche Tätigkeit behielt er entsprechend seiner Devise „*na hi karma kṣīyate*“ auch nach seiner gesundheitsbedingten Emeritierung 1990 bei. Mylius' Tätigkeit in Leipzig steht für einen Periode außerordentlicher wissenschaftlicher Produktivität. Hierin folgt er einer guten Tradition der Leipziger Sanskritistik. Man kann sich nur wünschen, dass nachfolgende Indologengenerationen sich dieser Tradition als würdig erweisen werden.

Anmerkung

- 1 Brockhaus, H.: Prabodha Chandrodaya Krishna Misri Comoedia (Leipzig 1835–1845).
- 2 Ders.: Katha Sarit Sagara. Die Märchensammlung des Sri Somadeva Bhatta aus Kaschmir. Erstes bis fünftes Buch (Leipzig und Paris 1839). Die restlichen Bücher dieses Werkes erschienen in den „*Abhandlungen zur Kunde des Morgenlandes*“ der *Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Band II (Leipzig 1862) und IV (1866).
- 3 Ders.: Über den Druck Sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben (Leipzig 1841).

- 4 Ders.: Über die Algebra des Bhāskara, in: *Berichte der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* IV (Leipzig 1852), S. 1–46.
- 5 Windisch, E.: Geschichte der Sanskrit-Philologie und Indischen Altertumskunde = *Grundriß der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde*, I. Band, 1. Heft B (Straßburg, Berlin, Leipzig 1917–1920).
- 6 Ders.: Zwölf Hymnen des Rigveda mit Sāyanas Commentar (Leipzig 1883).
- 7 Māra und Buddha, in: *Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, Band 15, Nr. 4 (Leipzig 1895).
- 8 Ders.: Buddha's Geburt und die Lehre von der Seelenwanderung, in: *Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, Band 26, Nr. 2 (Leipzig 1908).
- 9 Ders.: Über den sprachlichen Charakter des Pāli, in: „*Actes*“ des XIV. Internationalen Orientalistenkongresses Algier 1905, Band I, Sektion I (Paris 1906), S. 252–292.
- 10 Hertel, J.: Hitopadeśa. Die freundliche Belehrung (Leipzig 1895); Tantrākhyāyika, die älteste Fassung des Pañcatantra, aus dem Sanskrit übersetzt mit Einleitungen und Anmerkungen (Leipzig und Berlin 1909); Campakaś reṣṭikathānaka. The Story of Merchant Campaka, in: *ZDMG* Band 65 (Leipzig 1911); Die zehn Prinzen, ein indischer Roman von Daḍōin, 3 Bände (Leipzig 1922); Die Streiche des Berauschten (Leipzig 1924).
- 11 Weller, F.: Der chinesische Dharmasaṅgraha. Mit einem Auszug über das Lakkhanasuttanta des Dīghanikāya (Leipzig 1923).
- 12 Ders.: Das Leben des Buddha von Āsvaghoṣa. Tibetisch und Deutsch = *Veröffentlichungen des Forschungsinstitutes für Vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig*, hrsg von H. Haas. II. Reihe, Hefte 3 und 8 (Leipzig 1926–1928).
- 13 Ders.: Tausend Buddhanamen des Bhadrakalpa (Leipzig 1928).
- 14 Ders.: Brahmajālasūtra. Tibetischer und mongolischer Text (Leipzig 1934); Übersetzung „Das tibetische Brahmajālasūtra, verdeutscht und mit Anmerkungen versehen“, in: *Zeitschrift für Indologie und Iranistik*, Band 10, Heft 1 (Leipzig 1935).
- 15 Ders.: Untersuchung über die textgeschichtliche Entwicklung des tibetischen Buddhacarita = *Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse*, Band 69, Heft 3 (Berlin 1980).
- 16 Ders.: Die Legende von Śunaḥṣepa im Aitareyabrāhmana und Śāṅkhāyanaśrautasūtra = *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse*, Band 102, Heft 2 (Berlin 1956). Versuch einer Kritik der Kāthopaniṣad = *Veröffentlichungen des Instituts für Orientalforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, 12 (Berlin 1953).
- 17 Mylius, K.: Wörterbuch Deutsch-Sanskrit (Leipzig 1975, 4. Aufl. München 1992); Ders.: Wörterbuch Sanskrit-Deutsch (Leipzig 1975, 4. Aufl. München 1992).
- 18 Ders.: Chrestomathie der Sanskrit-Literatur (Leipzig 1978, 3. Aufl. München 1992)
- 19 Ders.: Geschichte der Literatur im alten Indien (Leipzig 1983); Neubearbeitung unter dem Titel „Geschichte der altindischen Literatur“ (Bern 1988).
- 20 Der Sarvamedha, in *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, Leipzig 2–3/17 (1968); Das altindische Ernteopfer, das āgrayaṇa, in: Asien in Vergangenheit und Gegenwart = *Beiträge der Asienwissenschaftler der DDR zum XXIX. Internationalen Orientalistenkongreß 1973 in Paris* (Berlin 1974); Der Gosava, in: *Archiv Orientalní*, vol. 44, Heft 1 (Praha 1976); Der Upahavya, ein vedischer Opfer-

- ritus, in: *Annals of the Bhandarkar Oriental Research Institute*, Diamond Jubilee Volume (Poona 1977–1978); Sadyaskrī, sādyaskra. Eine Studie zur vedischen Opfermagie. In: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Band 17, Heft 4 (Berlin 1972); Das Schlußbad im altindischen Somakult, der Avabhṛtha, in *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, Jahrg. 18, Heft 2 (Berlin 1977).
- 21 Ders.: Potṛ, potra. Charakteristik eines vedischen Opferpriesteramtes, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, Jahrg. 18, Heft 2 (Berlin 1977); Acchāvāka, acchāvākīya. Skizze eines vedischen Opferpriesteramtes, in: *Vaidika Samsōdhana Maṅḍala*, Golden Jubilee Volume (Poona 1982); Dakṣiṇā. Eine Studie über den altindischen Priesterlohn, in: *Altorientalische Forschungen*, Band 6 (Berlin 1979).
- 22 Ders.: Die Identifikationen der Metren in der Literatur des Ṛgveda, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, Jahrg. 17, Heft 2/3 (Leipzig 1968); Die vedischen Identifikationen am Beispiel des Kauṣītaki-Brahmaṇa, in: *KLIO Beiträge zur Alten Geschichte*, Band 58/1 (Berlin 1976).
- 23 Ders.: Älteste indische Dichtung und Prosa. Vedische Hymnen, Legenden, Zaubersprüche, philosophische und ritualistische Lehren (Leipzig 1978, 2. Aufl. Leipzig 1981).
- 24 Ders.: Beiträge zur Datierungsfrage des Veda, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Jahrg. 14, Heft 7 (Halle 1965); Zur absoluten Datierung der mittelvedischen Literatur, in: *Neue Indienkunde* = Festschrift Walter Ruben zum 70. Geburtstag (Berlin 1970).
- 25 Ders.: Über die Anwendung mathematischer Methoden in der Vedaforschung, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, Jahrg. 21, Heft 2 (Berlin 1980).
- 26 Ders.: Probe einer annotierten Übersetzung des Kātyāyana-Śrautasūtra: Die Cāturmāsyāni nach Adhyāya V, in: *Acta Universitatis Wratislaviensis* No. 592, *Classica Wratislaviensis* IX (Wrocław 1981); Taittirīya-Brahmaṇa I, 1, 1–7: Probe einer annotierten Übersetzung, in: *Altorientalische Forschungen* Bd. 11, Heft 2 (Berlin 1984). – ders.: Āśvalāyana-Śrautasūtra, erstmalig vollständig übersetzt, erläutert und mit indices versehen (Wichtrach 1994).
- 27 Mylius, K.: Die gesellschaftliche Entwicklung Indiens in jungvedischer Zeit nach den Sanskritquellen, erschienen in Folge in der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift*, Berlin 2/12 (1971), 3/13 (1972), 3/14 (1973), 3/15 (1974)
- 28 Ders.: Sanskritischer Index der jungvedischen Namen und Sachen, in *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, Jahrg. 17, Heft 2 bis Jahrg 19, Heft 2 (Berlin 1976–1978).
- 29 Ders.: Die Bhagavadgītā (Leipzig 1980, 3. Aufl. 1990)
- 30 Ders.: Die vier edlen Wahrheiten. Texte des ursprünglichen Buddhismus (Leipzig 1983, zuletzt München 1994).
- 31 Ders.: Mallanāga Vātsyāyana, Das Kāmasūtra (Leipzig 1987, 4. Aufl. München 1992).
- 32 Göhler, L.: Zu philosophisch-methodologischen Grundlagen der Erforschung des vedischen Opferrituals = *Europäische Hochschulschriften*, Reihe XIX, Abteilung A, Bd. 35 (Frankfurt a.M. 1990).
- 33 Ders.: Wort und Text bei Kumārila Bhaṭṭa. Studie zur mittelalterlichen indischen Sprachphilosophie und Hermeneutik = *Europäische Hochschulschriften*, Reihe XX, Band 468 (Frankfurt a.M. 1995).

- 34 Mylius, K. und Müller, M. (wiss. Redakteure): Progressive Traditionen der Orientalistik an der Universität Leipzig (unter Mitarbeit von G. Lewin, M. Taube, K. Mylius, M. Müller, H. Preißler, H. Stein, E. Blumenthal und S. Brauner) = *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe*, Jahrg. 28, Heft 1 (Leipzig 1979).
- 35 Vgl. Mylius, K.: Ergebnisse und Aufgaben der Traditionspflege an der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig, in: *Asien-Afrika-Lateinamerika*, Band 7, Heft 5 (Berlin 1979).
- 36 Als Beispiel für den Stil der Auseinandersetzung mag hier A.Weber: Herrn Hoefer zur Antwort, in: *Indische Studien*, Band II (Berlin und Leipzig 1853) genügen.
- 37 Leider erscheint nicht viel Material darüber. Einige Angaben finden sich etwa in dem Artikel von A. Abbott: Leipzig professor's death stirs bitter feeling. in *nature* Vol. 378, 7.12.1995
- 38 Das Schreiben des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Halle (Saale) an den Vorsitzenden des Ehrenrats der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig vom 10. März 1995 verwarft sich gegen diese Entstellung.
- 39 Schreiben des Ehrenrates der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig an das Präsidium und die Ordentlichen Mitglieder der Philologisch-historischen Klasse vom 31. Mai 1994.
- 40 Schreiben an das Plenum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig vom 23. November 1994.
- 41 *Āṭvalāyana-Śrautasūtra*, erstmalig vollständig übersetzt, erläutert und mit Indices versehen (Wichtrach 1994); Wörterbuch des altindischen Rituals (Wichtrach 1995); Wörterbuch Pali-Deutsch (Wichtrach 1997); Das altindische Opfer (Jubiläumsband zum 70. Geburtstag des Autors, Wichtrach 2000).

